

Hohenstein-Ernstthal-er Tageblatt

und Anzeiger

Ercheint jeden Sonntag nachmittags - Fernruf: Sammel-Nr. 2341 - Postfachkonto
Verlag: 23464 - Bankkonten: Stadtbank (Konto 2341), Dresdener Bank Zweigstelle Hohenstein-Ernstthal, Commerzbank Zweigstelle Hohenstein-Ernstthal

Im Falle höherer Gewalt - Einziehung des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder des
Verlagsbesitzers - hat der Verlag keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder
auf Rückzahlung des Bezugspreises - Erscheinungsort und Gerichtsstand: Hohenstein-Ernstthal

Nr. 152

46 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenzettel 8 Pfa.
73 mm breite Millimeterzeile im Textteil 21 Pfa.

Donnerstag, den 2. Juli 1942

Bezugspreis halbjährlich 85 Reichspfennige
einschließlich Trägertobn

92. Jahrg.

Sewastopol ist gefallen!

Ueber Festung, Stadt und Hafen wehen die deutschen und rumänischen Kriegsflaggen

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Sewastopol ist gefallen! Über Festung, Stadt und Hafen wehen die deutschen und rumänischen Kriegsflaggen! Unter Führung des Generalobersten von Manstein haben deutsche und rumänische Truppen, hervorragend unterstützt von den bewährten Nahkampf-Fliegerkorps des Generalobersten Freiherrn von Richtofen, nach 25-tägigem erbittertem Ringen heute mittag die bisher stärkste Land- und Seefestung der Welt bezwungen. Starke Forts, in Fels gehauene Befestigungswerke, unterirdische Kampfanlagen, Beton- und Erdbunker sowie unzählige Feldbefestigungen wurden in vorbildlichem Zusammenwirken aller Waffen genommen. Gefangenen- und Beutezahlen lassen sich noch nicht überlehen. Reste der geldlagenen Sewastopol-Armee haben sich auf die Halbinsel Cherfonos geflüchtet. Auf engstem Raum zusammengedrängt, gehen sie ihrer Vernichtung entgegen.

Die stärkste Naturfeste der Welt

Von unserer Berliner Schriftleitung

IPS Berlin, 1. Juli. Seit 2000 Jahren ist die Stadt, auf der heute Sewastopol steht, der Gegenstand des Kampfes der dort anwohnenden Völker gewesen. Dort hatte die griechische Kolonie Cherfonos Herakleia gelegen. Sie gehörte zum pontischen Bosporanischen Reich. Als die Römer dieses Gebiet eroberten, nannten sie die Stadt zu Ehren des Kaisers Augustus Sebastopolis. Im Laufe der folgenden Jahrhunderte trat das byzantinische Reich an die Stelle Roms. Hunnen, Gozen, Charaken, Tataren drangen nacheinander in die Krim ein. Schließlich gewannen die Türken die Schutzherrenschaft über die Krim und Sewastopol. Kaufleute aus Genua hatten dort ihre Niederlassungen, wurden aber von dem Halbmond wieder vertrieben. Lange Jahrhunderte war der Krim Sewastopol unter dem Namen Korjuj als Handelsort bekannt. Allmählich aber verlor es seine ursprüngliche Bedeutung und gewann sie erst wieder, als Peter der Große durch seine Flottenpolitik sein Augenmerk auf das Schwarze Meer richtete. Im Jahre 1783 kamen dann die Krim und Sewastopol an Russland. Nunmehr setzte ein systematischer Aufbau der von der Natur begünstigten Hafenstadt Sewastopol ein. Der Fürst Potemkin, der an einer anderen Stelle seiner Kaiserin die sogenannten Potemtschen Dörfer vorgebaut hatte, leitete hier richtige und gründliche Arbeit, denn er hatte die Bedeutung Sewastopols für die imperialistischen russischen Ziele durchaus klar erkannt. Die natürlichen geographischen Verhältnisse Sewastopols zeigten dazu, diese Hafenstadt, deren langgestreckte Bucht auch im Winter eisfrei bleibt, mit den härtesten Festungswerten zu versehen. Werften, Docks und Kasernen wurden angelegt.

Zum ersten Male erfüllte sich das Schicksal dieser Stadt in dem Krimkrieg 1854/55. Die vereinigten Armeen der Franzosen, Engländer, Türken und Sardinier begannen am 15. Oktober 1854 die in der Geschichte berühmte Belagerung Sewastopols. Ein Blick auf diesen damaligen Kampf um die Hafenfestung vermag erst die Dynamik des gegenwärtigen Kampfes zu zeigen. Die Belagerung Sewastopols dauerte, und erst am 8. September 1855 konnte das damals stärkste Bollwerk der Stadt, das Fort Malakow, erklüftet werden. Die Verteidigung geschah auf der südlichen Seite durch das Quarantäne-Fort und das Alexander-Fort, auf der nördlichen Seite durch das Fort Konstantin und durch die am Eingang zur Südbucht angelegten Forts Nicolaus und Paul. An der Nordseite lag schließlich noch das Swernaja-Fort. Zwei Tage nach der Erstürmung des Malakow gaben die Russen die Stadt preis, die kaum mehr als eine Trümmerstätte war. Damit endete der Krimkrieg. Mit der Eroberung Sewastopols im Jahre 1855 war auch den imperialistischen Zielen des damaligen russischen Zaren ein Hindernis vorgebaut. Russland mußte im Pariser Frieden, den Alexander II. am 30. März 1856 schloß, auf die Donaufürstentümer verzichten und die Neutralisation des Schwarzen Meeres anerkennen. Gleichwohl hauchten die Russen ihre Absichten auf die Schwarzmeerebene immer wieder in ihre Politik ein und auch die Sowjets übernahmen, wie die Geschichte erwiesen hat, die zaristischen Ziele bis zum Beginn des Weltkrieges.

Wie sehr sich die Bolschewisten darüber klar waren, daß Sewastopol der Schlüssel für ihre Schwarzmeerepläne war, ergibt sich daraus, in welcher Weise sie Sewastopol zu sichern getrachtet haben. Die Stadt erhielt sich amphitheatralisch auf einem Hügel-plateau. Zu ihrem Schutz wurden auf dem Höhen-plateau rings um Sewastopol zahlreiche Befestigungsanlagen, schwere Bunker und tiefgestaffelte Verteidigungsanlagen angelegt. In den letzten Monaten haben die Bolschewisten jeden Quadratmeter des Bodens mit Hindernissen und Sperren bepflanzt, weil sie wußten, daß mit Sewastopol das letzte Bollwerk fallen würde, das ihnen auf der Krim geblieben ist.

„Glänzender Sieg“

Mailand, 2. Juli. Der Fall von Sewastopol hat in der norditalienischen Öffentlichkeit und Presse helle Begeisterung ausgelöst, nachdem man den siegreichen Fortgang des erbitterten Ringens um die stärkste Land- und Seefestung der Welt mit größter

Spannung verfolgt hatte. „Mit Sewastopol“, so betont „Corriere della Sera“, ist nicht nur die mächtigste befestigte Stellung der Sowjets an der Südküste gefallen, sondern die Achse ist zugleich auch in den Besitz einer Operationsbasis allerersten Ranges gelangt. Dem glänzenden Sieg komme vom moralischen Standpunkt eine um so höhere Bedeutung zu, als er mit dem blitzschnellen Vormarsch der Seere der Achse auf ägyptischen Boden zusammenfällt. Diese Serie von Niederlagen der demobolschewistischen Koalition bildet einen überaus schweren Schlag für die Regierungen von London, Moskau und Washington und öffnet den Weg zum endgültigen und totalitären Sieg der Staaten des Dreierpaktes. Die Eroberung von Sewastopol geht in der Aushebung von Befestigungswerten spezialisierten Sturmabteilungen zur höchsten Ehre.“

Rom, 2. Juli. Die römische Presse steht völlig im Zeichen der kriegerischen Ereignisse in Nordafrika und im Osten. Zur Eroberung Sewastopols unterstreicht „Popolo di Roma“ die gewaltigen Auswirkungen dieses Sieges. Keine feindliche Agitation werde die Bedeutung dieses Sieges herabmindern können, sei doch, wie das Blatt schreibt, mit Sewastopol das stärkste Festungssystem der Welt bezwungen worden. Die Sowjets hätten ihren wichtigsten Stützpunkt im Schwarzen Meer verloren, während die antibolschewistischen Streitkräfte nach der völligen Befreiung der Krim für neue Operationen

Deutlicher Wehrmachtbericht

Im Juni 886000 BRT. versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Angriff gegen Sewastopol wurde der Einbruch in den inneren Festungsgürtel an mehreren Stellen zum Durchbruch erweitert. Deutsche Truppen drangen, von der Luftwaffe hervorragend unterstützt, bis zu den Verteidigungsstellungen am Ostrand der Stadt vor und erstürmten das aus dem Krimkrieg bekannte Fort Malakow. Von Osten angreifende Divisionen stießen nach dem Durchbruch durch die Sapunstellung in breiter Front tief in das Festungskampffeld vor und befinden sich in fortschreitendem Angriff. Dabei wurden in hartnäckigen Kämpfen der Übergang über einen ausgedehnten Panzerabwehrgraben erzwungen und zahlreiche durch moderne Kampfanlagen ausgebaute Höhenstellungen genommen. Rumänische Truppen gewannen in schnellem Vorstoß Stadt und Hafen Balaklawa.

Im südlichen und mittleren Teil der Ostfront sind deutsche und verbündete Truppen zum Angriff angetreten. Nachtangriffe von Kampffliegerverbänden gegen den feindlichen Nachschubverkehr im Raume zwischen Don und Oskol verursachten große Zerstörungen in mehreren wichtigen Bahnknotenpunkten. Im Gebiet westlich des Wolchow wurde die Säuberung des Geländes von zersprengten Resten des Feindes fortgesetzt. Artillerie zerschlug erneute Bereitstellungen der Sowjets vor dem Wolchow-Brückenkopf. An der Einschließungsfront von Leningrad griffen Kampf- und Sturzkampfflugzeuge mit gutem Erfolg feindliche Panzerstellungen an und bekämpften Eisenbahnanlagen im Waldai-Gebiet. Im hohen Norden wurden Hafens- und Industrieanlagen sowie ein feindlicher Flugzeugstützpunkt von der Luftwaffe schwer getroffen.

In Ägypten stießen deutsche und italienische Truppen durch das Gebiet von El Daba nach Osten vor und stehen im Angriff gegen die El-Alamein-Stellung, und stehen im Angriff gegen die El-Alamein-Stellung, und die letzte feindliche Befestigung vor Alexandria. Vor Alexandria griff ein deutsches Unterseeboot einen stark gesicherten Geleitzug an und versenkte einen Truppentransporter von 13 000 BRT.

Auf Malta bombardierten Kampfflugzeuge in der letzten Nacht den Flugplatz Luca. Bombenvolltreffer zerstörten mehrere am Boden abgestellte Flugzeuge und riefen größere Brandfelder in den Flugplatzanlagen hervor.

Der Kampf gegen die feindliche Versorgungsschiffahrt brachte auch im Monat Juni große Erfolge. Es wurden 156 feindliche Schiffe mit zusammen 886 000

frei wurden. Die glänzenden Siege an der Ostfront und in Nordafrika bildeten strategisch eine Einheit.

Helsinki, 2. Juli. Die deutsche Sondermeldung über die Einnahme Sewastopols, die sich in Helsinki blitzschnell verbreitete, wird von den Zeitungen in allergrößter Aufmerksamkeit gebracht. „Aisti Suomi“ schreibt, die Einnahme von Sewastopol zeige erneut die unerhörte Durchschlagskraft der deutschen und verbündeten Truppen. Durch die Einnahme der Festung sei den Sowjets und ihren Alliierten neben den wunderbaren Erfolgen Rommels eine der größten Niederlagen zugefügt worden. Die Schlagkraft der Feinde werde an den wichtigsten Stützpunkten dieses Krieges gelähmt. Den Stolz des deutschen und des rumänischen Volkes teilten alle Völker, die heute gemeinsam für die europäische Kultur, für den Endsiege kämpfen.

Buenos Aires, 2. Juli. Der Fall Sewastopols hat in Argentinien stärksten Eindruck hervorgerufen. Die Meldung wurde sofort an den Anschlagtafeln der Zeitungen ausgehängt. Die Presse bezeichnet die Einnahme dieses bolschewistischen Bollwerks in Blotüberchriften als wichtigstes Ereignis der letzten Zeit. In den Untertiteln wird durchgängig hervorgehoben, daß eine der gewaltigsten Festungen der Welt gefallen sei. „Noticias Graficas“ veröffentlicht den Wortlaut der deutschen Sondermeldung an bevorzugter Stelle. „Razon“ weist auf die ungeheuren natürlichen und künstlichen Hindernisse hin, die die angreifenden Truppen zu überwinden hatten.

Beförderungen in der Wehrmacht

Berlin, 1. Juli. Der Führer hat befördert: Im Heer: zum General der Infanterie: den Generalleutnant von Rintelen; zum General der Artillerie: den Generalleutnant Herzog. In der Luftwaffe: zum General der Luftwaffe: den Generalleutnant Schubert. Zum General der Flieger: den Generalleutnant Puhier. Zum General der Flakartillerie: den Generalleutnant Heilingbrunner.

Cavallero zum Marschall Italiens ernannt

Rom, 2. Juli. Wie Agenzia Stefani meldet, ist der Leiter des italienischen Generalstabes, Ugo Cavallero, zum Marschall Italiens ernannt worden. Marschall Cavallero befindet sich zur Zeit in Libyen.

Auffland der Hurs heftiger denn je

Schanghai, 2. Juli. Ein Bericht aus Delhi besagt, daß der Aufstand der Hurs heftiger denn je in der Sindh-Provinz fortsetze. Die britischen Behörden hätten jede Hoffnung auf eine Unterdrückung der englandfeindlichen Bewegung aufgegeben.

BRT. versenkt. Außerdem wurden 58 feindliche Handelschiffe durch Torpedo- oder Bombentreffer beschädigt. An diesem Erfolg ist die Unterseebootwaffe mit der Versenkung von 132 Schiffen mit 755 300 BRT. hervorragend beteiligt.

IPS Der DAB-Bericht enthält eine Fülle der wichtigsten Nachrichten von allen Teilen der Welt, aus denen hervorgeht, in welches akute Stadium die kriegerische Auseinandersetzung während dieses Sommers nunmehr getreten ist. Zunächst der große Erfolg der deutschen Waffen im Kampf gegen die feindliche Verlogungsschiffahrt. Die Tatsache, daß die Verlogungsschiffahrt im Juni 1942 zusammen mit den Erfolgen unserer Bundesgenossen und mit den vom Feinde verschwiegenen Verlusten sicher die Milienengrenze erreichen, erklärt ohne weiteres die Beforgnis, die gerade wegen der beunruhigenden Erfolge der deutschen U-Boot-Waffe im feindlichen Lager herrscht. Bedeutend ist vor allem, daß es die USA, nicht gelungen ist, die Schiffsfahrtswege an der amerikanischen Ostküste zu schützen, obwohl sie für diese Zwecke erhebliche Teile ihrer Flottenstreitkräfte eingesetzt haben. Immer wieder ist in den Sammelmeldungen des letzten Monats betont worden, daß unsere U-Boote ihre Erfolge unbeschadet der starken feindlichen Abwehr erzielt haben.

Der Vormarsch der deutschen und italienischen Divisionen an der ägyptischen Nordküste geht in einem geradezu räumlichen Zeitmaß vorwärts. Wenn am Dienstag gemeldet worden war, daß die Spitzen der verbündeten Streitkräfte den Raum von Jula durchschritten hätten, so war inzwischen schon aus feindlicher Quelle bekanntgeworden, daß der Vormarsch etwa 40 Kilometer weiter ostwärts die Gegend von El Daba erreicht habe. Nunmehr teilt das DAB mit, daß die verbündeten Truppen schon wieder weiter nach Osten vorgezogen sind und im Angriff gegen die El-Alamein-Stellung stehen. Die Drißhaft El Alamein ist wiederum etwa 40 Kilometer weiter nach Osten gelegen. Der Wehrmachtbericht bezeichnet diese Stellung als die letzte feindliche Stellung vor Alexandria. Es handelt sich um die sogenannte Flakenhals, der in einer Breite von etwa 60 Kilometer im Norden vom Mittelmeer bezw. dem Arabergolf, im Süden von dem sogenannten Quarantäne gebildet wird, demjenigen Teil der Wüste, der beträchtlich unter dem Meeresspiegel liegt und infolgedessen ein ungeheuer schwieriges Klima aufweist.

Churchill knieft schon wieder

Von unserer Berliner Schriftleitung

IPS Berlin, 2. Juli

In allen entscheidenden Augenblicken seines Lebens hat Churchill gekniffen. Er ist der typische Abenteurer: leichtsinnig bis zur Gewissenlosigkeit; aber feige, wenn es gilt, standzuhalten und die Geschichte unserer Zeit lehrt, daß er sich im Leben nicht geändert hat. Auch in dieser Stunde, in der das Schicksal darüber entscheidet, wie der „Daily Express“ trübsinnig feststellt, ob England zu einer drittklassigen Macht herabsinkt, wenn es nämlich Ägypten und das Mittelmeer nicht halten kann, denkt Churchill gar nicht daran, sich seinem Volke zu stellen und öffentlich für seine Taten einzustehen. Brück lehnte er jede nähere Erklärung darüber ab, wie es zum Verlust von Malakow und Singapur gekommen ist. Das gibt neugierigen Fragestellern einen Vorgesmack davon, welche Antwort sie zu erwarten haben, wenn sie etwa genaue Einzelheiten über die Katastrophe in Nordafrika wissen wollten. Bisher verschante sich die britische Regierung in ihrem Schweigen über den Zusammenbruch der englischen Macht in Ostasien immer hinter der Ausrede, die Berichte darüber lägen noch nicht vor. Jetzt muß Churchill zugeben, daß die Berichte, Wavells selbst nämlich, allmählich doch schon eingetroffen sind; aber er hat „keine Erklärung auf Grund dieser Dokumente abzugeben“. Sie würde offenbar großen Unwillen im ganzen Empire erregen.

Das können wir uns vorstellen! Der ausführliche Bericht über jede der vielen vernichtenden Niederlagen, die das englische Weltreich erlitten hat, seitdem Churchill das Ruder führt, erbringt den Beweis dafür, daß der Scharlatan und Spieler auf dem Posten des Premierministers letztlich selbst dafür verantwortlich ist, daß Unfähigkeit und Korruption die charakteristischen Merkmale seines Systems sind und daß das Empire an diesem System zugrunde geht. Churchills Helfershelfer haben gar kein Interesse daran, diese Zusammenhänge vor der Öffentlichkeit aufzugreifen. Sie sind nicht besser als ihr Herr und Meister. Daher hat Churchill auch das Parlament fest in der Hand, und daher kann er sich jetzt schon, während die Wogen der öffentlichen Erregung über die Katastrophe in Nordafrika noch haushoch gehen, erlauben, die Kritik an seiner Person abzuwürgen. Der Mißtrauensantrag ist heute schon nur noch eine Farce. Reuters politischer Korrespondent macht sich darüber bereits lustig, indem er darauf hinweist, daß ganze 21 Abgeordnete ihn unterzeichnet haben von 615, die im Unterhaus zusammensitzen. Inzwischen hat die Labour-Partei fieslich versichert, daß sie mit Churchill weiterhin durch dick und dünn zu gehen gedulde, und Bevin, einer ihrer Hauptlügen, der früher einmal als „starker Mann der Opposition“ auftrat, hat in seinen angeblich sozialen Anschauungen nicht den geringsten seelischen Schaden erlitten, als er in seiner letzten Rede geradezu ein neues Bekenntnis zum Premierminister der Plutokratie ablegte. Die Labour-Partei ist längst genau so korrupt wie der gesamte parlamentarische und außerparlamentarische Apparat in England. Die führende Schicht hat alles gekauft. Alles steckt in der britischen Plutokratie unter einer Decke. Ernste Kritik wird abgeblitzt oder mundtot gemacht. Sie ist von der Labour-Partei im Augenblick am wenigsten zu erwarten, da ihre Anhänger froh sind, in der Regierung zu sitzen, was, wie sie wissen, durchaus nicht der Fall zu sein braucht, wenn Churchills Stellung tatsächlich erschütterter werden würde.

Churchill beherrscht diese Hintertreppenpolitik mit der Sicherheit des Spielers. Eben noch ließ er verkünden, er werde über Nordafrika die offenherzigste Rede seines Lebens halten. Inzwischen hat er sich hinter den Kulissen die Plattform für einen neuen parlamentarischen Segen seiner Stellung verschafft. Die Antwort auf Fragen über Malakow und Singapur war ein Vorspiel zu der in England so stürmisch erwarteten Unterhausdebatte über Nordafrika. Churchills Kriegsminister Grigg lehnte jede nähere Auskunft über Einzelheiten ab mit der in London seit jeher so beliebten Ausrede, man dürfe dem Feind keine Informationen liefern. Danach kann man sich ein Bild davon machen, daß das Parlament bestenfalls einen Sturm im Wasserglas erleben wird, daß die Aktion praktisch aber verläuft wie das Hornbock Schießen.

Manstein zum Generalfeldmarschall befördert

Aus dem Führerhauptquartier, 1. Juli. Der Führer hat den Oberbefehlshaber der Krim-Armee, Generaloberst von Manstein, zum Generalfeldmarschall befördert und folgendes Telegramm an ihn gerichtet:

„In dankbarer Würdigung Ihrer besonderen Verdienste um die siegreich durchgeführten Kämpfe auf der Krim, die mit der Vernichtungsschlacht von Keritsch und der Bezwingung der durch Natur und Bauten mächtigen Festung Sewastopol ihre Krönung fanden, befördere ich Sie zum Generalfeldmarschall. Mit Ihrer Beförderung und durch die Stiftung eines Erinnerungsschildes für alle Krim-Kämpfer ehre ich vor dem ganzen deutschen Volk die heldenhaften Leistungen der unter Ihrem Befehl stehenden Truppen. Adolf Hitler.“

Rommel würdigt den Einsatz der italienischen Luftwaffe

Rom, 2. Juli. Generalfeldmarschall Rommel landete an den Kommandierenden General des 5. Italienischen Luftgeschwaders folgendes Telegramm: „Durch Ihre bewundernswürdigen und tapferen Teilnahme an den Kämpfen in Ägypten haben die italienischen Flieger entscheidend zur Erreichung der bisherigen Erfolge beigetragen.“

Verbreitungsgebiet und Sachsen

Sachsen-Erzkönig, 2. Juli

Marole für morgen

Soll etwas gelingen, so bedarf es bei allem Nachdenken eines sicheren Takttes und einer feinen Höflichkeit, welche beide nur durch frühe Übung und Angewöhnung erworben werden. 3. Gottl. Fichte

Verdunkelungszeiten

Beginn: 22.23 Uhr, Ende: 4.25 Uhr.

Klöppeln als Volkskunst

Wenn wir an die im Erzgebirge verwurzelte Kunst denken, so sehen wir meist den Erzgebirger vor uns, wie er nach Feierabend in der Hutzenstube am Tische sitzt und schnitzt. Dieses Bild wäre unvollständig, wenn wir nicht die klöppelnde Erzgebirgerin dazustellen. Die Kunst des Mannes ist hier das Schnitzen, die Kunst der Frau das Klöppeln; beides sind unzertrennliche Ausprägungen der erzgebirgischen Volksseele. Nur zu sehr vermindern wir den Wert des Klöppelns, wenn wir es bloß als eine Handarbeit schätzen oder gar als Heimarbeit hinstellen. Es ist eine wahre Volkskunst. Der hohe Wert dieser Kunst liegt in der Vielfalt der Muster, die zu entwickeln die Klöpplerin anstrebt.

Die Kunst des Klöppelns reicht bis ins Altertum zurück. Wir finden sie ausgeprägt zuerst in Italien, wo die Bordenweber wohl zuerst auf das Spitzknöppeln gekommen sind. In unserem Erzgebirge wurde das Spitzknöppeln im 16. Jahrhundert bekannt. Mit seiner Verbreitung ist der Name Barbara Uttmann aufs engste verknüpft, die eine eifrige Förderin dieser schönen Kunst war. Die Gestaltungs-freudigkeit an Mustern und der Wandel der Spiel-formen des Klöppelns nahmen im 18. Jahrhundert derartige Formen an, daß man meinte, alle Möglich-keiten der Mustergestaltung erschöpft zu haben.

Welcher Wert dem Klöppeln beigemessen wird, sehen wir aus der weitgehenden Förderung, die das Heimatwerk Sachsen dieser Volkskunst angedeihen läßt. Eine besondere Pflegestätte der Klöppelkunst ist die Barbara-Uttmann-Schule in Schneeberg. Sie ist die einzige staatliche Ausbildungsstätte für Klöppel-lehrerinnen. Hier erhalten 14- bis 18jährige Schü-lerinnen ihre Ausbildung, die bereits Unterricht in einer der 35 Klöppelschulen während ihrer Schulzeit erhielten. Die Schülerinnen stammen zum größten Teil aus dem Erzgebirge. In der Barbara-Uttmann-Schule werden sie nun in einem umfassenden Schul-plan von wöchentlich 45 Stunden unterrichtet. Theo-retischer und praktischer Unterricht erzieht das Mädel während des vier Jahre dauernden Besuchs der Schule zur Lehrerin, und vor allem zur eigensöpfe-rischen Persönlichkeit. Denn alle Muster, die hier entworfen und gestaltet werden, sind eigene Ent-würfe, die sich die Schülerinnen im Zeichenunterricht selbst erarbeiten müssen und nach denen sie dann die Klöppelstapen ausarbeiten. Man kann nur immer wieder staunen, daß bei der Umengung von Mustern keines dem anderen gleicht und immer neue gefunden werden. Neben den neuzeitlichen Mustern werden auch historische Spitzentekniken gepflegt. Erzgebir-gische Spitzenteknik sind auch im Ausland berühmt.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: „Bunte Volksmusik“ mit einer schwedischen Bauerntanz, den „Kantaten“ und dem Chor des Reichstages. Stuttgart erklingt von 15-16 Uhr unter Leitung von Hermann Heßfeld und Willy Steffen. Ermanno-Bolz-Berger erklingt mit der „Beneidung“ neben Marcel Boito's „Lullula Quercus“, „Kantate für Oboe“ u. a. auf dem Programm der „Nachmittagskonzerte“ aus Hamburg von 16-17 Uhr unter Leitung von Adolf Seiler. Maria Neuenhain, Bernhard Jaffitz, Kurt Mühl-bach hören wir mit den Kapellen Domina, Baden, Bar-nabas von Geca u. a. in der lustigen Familienfeier von der Waterkant „Hoi! Hoi! Hoi!“ von 17-18 Uhr. Werke im Feuilleton des Reichstages erklingen unter Leitung von Franz Marsalek von 21-22 Uhr. Neben Walter Andreas, Selma Dunst, Joh. F. Hillman, Edm. Köstler, Roland Philipp ist die Suite „Der schillernde Sinnabend“ von Gerhard Strede besonders hervorzuheben.

Deutschlandsender: Lore Fischer bringt Gesänge von Mozart und Beethoven am Nachmittagskonzert von 17.15 bis 18.30 Uhr zum Vortrag, Werner Göhling dirigiert Werke

von Händel, Brahms (Serenade D-dur) u. a. Dem Kom-ponisten Friedrich G. Koch gilt zur Erinnerung an sein 80. Geburtstag die Sendung von 20.15-21.00 Uhr unter Leitung von Staatskapellmeister Dr. Hans Schmitt-Mitterteufel mit einem Chor unter Bernhard Gregor, der die Sinfonie „Von der Nordsee“ mit Solosängern um-räumt. Das musikalische Publikum „Solebas bunter Vogel“ von Max Reichert unter Spielleitung von Leopold Dalmatz (Dirigent: Heinrich Steiner) wird mit Erich Zimmermann, Lea Piltz, Erich Schütz u. a. von 21 bis 22 Uhr erklingen.

Kleine Notizen

Lied der Heimat — Band der Herzen. „Lied der Heimat — Band der Herzen“, so betitelt sich eine

Gauleiter Mutschmann im Chemnitzer Industriebezirk

Der Gauleiter und Reichsstatthalter Martin Mutschmann weite am Mittwoch im Chem-nitzer Industriebezirk, wo er einen Betrieb in der Stadt Chemnitz, einen in Limbach und einen in Chemnitz-Borna besichtigte, um sich dort vom Einfluß der Arbeitskräfte und der Fortentwicklung der Be-triebseinrichtungen persönlich zu überzeugen. In seiner Begleitung befanden sich der Stellvertreter im Amte des Kreisleiters, Kreis Chemnitz, Handels-kammerpräsident Schöne, Regierungsrat Popp, Oberbürgermeister Schmidt, Gauhaupstufstellenleiter der Deutschen Arbeitsfront Friedrich und Kreisobmann der DAF, Chemnitz Barthe. Der Gauleiter nahm bei seiner Anwesenheit in der Stadt Chemnitz auch Ge-legenheit, die schönen Schloßanlagen und die Großschiffbau zu besichtigen. In den Betrieben löste der Besuch des Gauleiters bei den Arbeits-sameraden große Freude aus, mit denen er manchen Händebrück und manches freundliche Wort aus-tauschte. Der Gauleiter unterließ sich verschiedent-lich mit Gefolgschaftsmitgliedern über ihre Arbeit und persönlichen Verhältnisse und konnte sich davon überzeugen, daß die Arbeiterkameraden bereit sind, unermüdet ihre Arbeitskraft einzusetzen, um zur Erringung des Endzieles beizutragen.

Ihren Abschluß fanden die Besichtigungen in einem Betriebsappell des Werkes in Chemnitz-Borna. In seiner Ansprache an die Gefolgschaft be-tonte der Gauleiter, daß die Gefolgschaft dieses Be-triebes besonders stolz sein könne, da sie durch ihr Schaffen und ihre Leistungen zu den Erfolgen unse-

er Wehrmacht beitrage. Die Bewährung des ein-zelnen liege darin, daß er sich einen Ehrenplatz in seinem Volke schafft. Das deutsche Volk ist das flei-ßigste auf der Welt, und das Schicksal können wir nur durch unsere Leistungen meistern. Wenn wir den uns aufzunehmenden Kampf aufnehmen, so ist die Ursache nur die, daß wir frei sein und nicht Sklavenarbeit für andere verrichten wollen, wie es die Juden mit uns vorhaben. Der Gauleiter gab ein anschauliches Bild über die unterirdische Mühl-arbeit des internationalen Judentums, das überall die Ordnung stört. Zur Zeit der Zerstörung unse-rer Völkern sammelte der Führer das deutsche Volk und gab ihm eine Weltanschauung. Der Führer er-laubte auch die Gefahren, die uns drohen, wir müs-sen ihm dankbar sein, daß er alle Gefahren gemein-sert hat und auch weiter meistern wird. Es komme dabei auch darauf an, daß jeder seine Pflicht tut. Der deutsche Arbeiter ist mit seinen Leistungen allen überlegen, und in diesem Vorprung liegt der End-zieg. Jeder müsse dafür sorgen, daß wir den Vorprung nicht nur behalten, sondern noch vergrößern. Für den Entschlußungskampf müsse jeder sein Bestes einsehen. Mit dem Führer unter Sieg! Der Stellvertreter im Amte des Kreisleiters, Schöne, dankte dem Gauleiter für seine Ausführ-ungen und gab das Versprechen ab, daß der Kreis Chemnitz alle Aufgaben, die ihm vom Führer ge-stellt würden, reiflich durchzuführen wird zum Wohle unseres Vaterlandes.

Unkündbare Kleingärten

IPS Die unbedingt notwendige Leistungs- und Pro-duktionssteigerung im Kleingartenbau kann nur er-folgreich, wenn eine gewisse Stabilität in der Be-wirtschaftung vorhanden ist und wenn derjenige, der seine Arbeit und sein Geld in ein Stück Land steckt, auch die Gewähr hat, daß seine Mühe und seine Opfer belohnt werden. Insbesondere Kleingärtner-pächter müssen diese Sicherheit haben, wenn sie ihre Anstrengungen und Investitionen erhöhen sollen. Deshalb hat jetzt der Reichsarbeitsminister eine neue Ründigungsanordnung herausgegeben, die be-stimmt, daß Pachtverträge über kleingärtnerisch ge-nutztes Land von Pächter grundsätzlich nicht ge-lündigt werden können. Im übrigen bestimmt diese neue Ründigungsanordnung noch folgendes:

Wenn Pachtverträge durch Zeitablauf enden, so gelten diese Verträge auf unbestimmte Zeit ver-längert, sonst kann eine Ründigung nur in wenigen Fällen stattfinden. Das ist der Fall, wenn der Päch-ter drei Monate mit der Zahlung des Pachtzinses oder eines Teils dieses Pachtzinses, der aber einen Monatsbetrag übersteigt, im Verzuge ist, oder wenn der Kleingärtner trotz Abmahnung die ihm obliegenden Pflichten gröblich verlehrt, vor allem das Grundstück vertragswidrig nutzt und erhebliche Wirtschaftsmängel nicht innerhalb einer schriftlich gefestigten angemessenen Frist abstellt; oder wenn ein Zwischenpächter trotz schriftlicher Aufforderung das Pachtverhältnis mit einem Kleingärtner nicht auflöst, wobei nach Beendigung des Vertrages mit dem Zwischenpächter der Pächter unmittelbar in die Verträge mit den einzelnen Kleingärtner eintritt; oder wenn das Grundstück oder ein Grundstücksteil für Zwecke der Reichsverteidigung dringend benö-

tigt wird; oder wenn das Grundstück aus anderen überwiegenden Gründen des Gemeinwohls dringend gebraucht wird. In den beiden letzten Fällen muß die Ründigung von der höheren Verwaltungsbehörde genehmigt werden. In den übrigen Fällen aber ist auch die Genehmigung der unteren Verwaltungs-behörde Voraussetzung für die Gültigkeit.

Wenn in diesen Ausnahmefällen eine Ründigung möglich ist, so ist sie nur unter Einhaltung einer Frist von drei Monaten zum 31. Oktober zulässig. Erfordern jedoch zwingende Gründe eine vorzeitige Inanspruchnahme des Grundstücks oder ist dem Ver-pächter wegen des zur Ründigung berechtigenden Verhaltens des Pächters eine Fortsetzung des Ver-trages nicht zumutbar, so kann die Verwaltungs-behörde auf Antrag bestimmen, daß die Ründigung zu einem früheren Zeitpunkt zulässig ist und daß eine abgekürzte Ründigungsfrist in Kraft tritt.

In den Fällen der Ründigung, wo das Grund-stück für Zwecke der Reichsverteidigung oder aus anderen überwiegenden Gründen des Gemeinwohls benötigt wird, erhält der Pächter eine angemessene Entschädigung und eine geeignete Ersatzfläche auf einem Gelände, das zur dauernden kleingärtneri-schen Nutzung vorgesehen ist. Die Höhe der Ent-schädigung wird von der höheren Verwaltungs-behörde festgesetzt. Die Pflicht zur Beschaffung von Ersatzland tritt aber nicht ein, wenn das bean-spruchte Kleingartenland offenbar nur vorübergehend genutzt werden soll oder wenn kein geeignetes Er-satzland zu beschaffen ist oder die Beschaffung dem Grundstückseigentümer aus wirtschaftlichen Gründen nicht zugemutet werden kann.

Aus Ermland

Verabschiedung des Bürgermeisters. In der sech-ten Sitzung des Bürgermeisters mit den Gemein-de-räten und Beigeordneten wurde der seit 1934 hier amtierende Bürgermeister Pp. Willy Grimmer durch den ersten Beigeordneten Ortsgruppenleiter Pp. Grabner verabschiedet. Der Sprecher hob 60 mal die bleibenden Verdienste des Scheidenden um seine Gemeinde hervor, die er in vorbildlicher Weise ge-führt und betreut hat. Sein Weggang erfolgt in-folge Berufung als hauptamtlicher Bürgermeister in Kauburg am Queis.

Mährdorf bei Chemnitz. Als das Pferdegepann eines hiesigen Kohlenhändlers mit einem Anhängewagen die Straße an der Wassergrube entlang fuhr, hatte sich der 11jährige Schüler Josef Bach unbeten auf die Deichsel des hinteren Wagens gesetzt. Der leichtfüßige Junge stürzte so unglücklich von der Deichsel herab, daß ein Rad des schweren Wagens über seinen Körper hinwegging, wodurch er so schwere Verletzungen erlitt, die bald nach der Über-führung ins Krankenhaus zum Tode führten.

Frohburg. Beim Wässern auf dem Felde wurde in Greifenhain der Bauer Kurt Prohl, als er sich bückte, vom ausschlagenden Pferd am Kopf so un-glücklich getroffen, daß eine schwere Verletzung des Oberleibes die Folge war. Der Bauer mußte zur Operation ins Krankenhaus geschafft werden. Der Vater des Bedauernswerten ist vor Jahren durch ein ausschlagendes Pferd tödlich verunglückt.

Sport des Tages

Volksturmas am 5. Juli. Die Kameradschaft Höhenstein-Erzkönig des RMR, Turnverein, Turnverein von 1856, Güttenquand, Sportgemeinschaft und Germania Dörlitzau, Gerdorf und Dörlitzau führen am 5. Juli (Beginn nachmittags 1/3 Uhr) auf dem Turn- und Spielplatz an der Vater-Jahn-Straße in Dörlitzau den Volksturmas durch. Nach Eintreffen der Vereine begeben einfache Dreikämpfe für alle Stufen, 1. B. Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen. Besondere Wettkämpfe, Scher-läufe für Kinder, Wendenlaufen, Tauziehen und ähn-liches, Kugelstoßen, volkshimmlische Spiele. Als Höhepunkt ein Aufmarsch und kurze Ansprache. Die Veranstaltung ist vom Radamt Turnen des RMR angeordnet worden. Sinn und Zweck des Volksturmas soll sein, den kameradschaftlichen Geist und die Zusammenarbeit unter den Vereinen zu fördern, das Gefühl freudiger Mitarbeit zu stärken und über den inneren Mangel hinaus Er-haltung, Freude und Kraft bei Turnen und Spiel zu schaffen. Es soll ein frohes Zusammentreffen sein, wie es früher war bei Vereinsfesten. — Auch in Langenwies-dorf, Callenberg, Müddorf und Gohndorf wird die gleiche Veranstaltung durchgeführt.

Serausgeber und Verleger: Dr. Erich Fritsch

Verleger: Dr. Erich Fritsch, Leipzig, Postfach 100. Vertriebsstellen: Leipzig, Postfach 100. Buchhandlung: Leipzig, Postfach 100. Buchhandlung: Leipzig, Postfach 100.

Annelore / Roman von Käthe Krokow

9. Fortsetzung

Am Anfang seiner Reise hatte Klaus Iking die Monate und Wochen gezählt, bis er wieder in Berlin bei seiner Annelore sein würde. Aber das hatte längst aufgehört.

Sein letzter Brief sprach von neuen langfristigen Abschlüssen, die bis nach Italien und Spanien führten. Nebenbei schrieb Iking von tieferen Bindungen der Arbeitsgemeinschaft. Nebenfalls liefen schon Verträge auf weite Sicht.

Jetzt war er sechs Monate unterwegs. Vieles hatte er er selbst nicht, aber er ent-fernte sich innerlich immer mehr von seiner Liebe und den bisherigen Zielen. Annelore fühlte es all-zudeutlich.

Immer wieder gingen ihr Iking's Worte — die sie so verwirrt hatten — durch den Kopf. Sie brauchte den Brief nicht auseinanderzufallen, sie wußte alles auswendig:

„Man bekommt durch den steten Wechsel mehr Weitblick“, schrieb der Geliebte. „Ganz allmählich überwindet man die Wünsche seiner Jugend und gelangt zu der Erkenntnis, daß Träume und Romantik zwar ideal und schön sind, aber nicht auf den Boden der Wirklichkeit passen, wenn man Erfolge in der künstlerischen Arbeit anstrebt. Man muß nur denken: vorwärts! Mit Hindernissen verliert man die kostbare Zeit. Nicht Gefühle, Taten besitzen Wert!“

Wie wenig paßten solche Aussprüche zu dem Iking, den Annelore liebte. Wie sehr mußte er sich verändert haben. Der Sturm seines Herzens war vererbt, an seine Stelle traten nüchternere Erwägungen.

Annelore fühlte sich so einsam wie noch nie. Sie verbergte ihr Gedrücksein vor der Mutter und suchte in ihrer Arbeit Vergessen.

Es gelang ihr nur in beschränktem Maße, denn sie litt, weil ihre Liebe zu Klaus Iking eher tiefer, als weniger geworden war. Ihr ganzes Leben, ihr Denken und Sein waren in ihm verwurzelt. Gefühl stand über Vernunft! Ihre Seele bangte um etwas, das ihr Verstand noch nicht wußte. Darum drängten

Dieses Mädchen könnte mein Schicksal sein! dachte der Mann, immer mehr spürend, daß der Augenblick seines Lebens gekommen war, der eine Wendung bringen konnte. — Dann kamen Bedenken: Sie ist viel jünger als ich! ... Aber gab es nicht gerade da glückliche Ehen, wo der Mann mit klarer, bewußter Tiefe seines Empfindens zu der Frau kam? —

Thörl sah nach dem Mädchen hinüber.

Es sah da, vertieft in seine Pläne, und ar-beitete, ohne zu wissen, daß ihr jemand nahe war, dessen ganzer Sinn sie umkreiste.

Ich liebe sie! dachte Thörl. Ich würde sie auf Händen tragen, wenn sie ... frei und wenn ich ... nicht gebunden wäre! Wenn sie es will, dann würde ich alles tun, um diese Freiheit zu gewinnen. Denn eigentlich bin ich frei. Freiheit ist keine äußere, sondern eine innere Angelegenheit. Eine Ehe, die nur nach äußerer Form besteht, ist keine Ehe. See-lische Gemeinschaft ist bindend. Das Leben, immer vorwärts treibend, hat die größte Gewalt. Nicht was man befehlt, sondern was man aus Gegebenem gestaltet, wird zum Glück oder Unglück!

Thörl's Gedanken, einmal nach um Dinge des Herzens, freiten ununterbrochen; bereit, das Ziel zu erkämpfen.

Seine Augen ruhten auf Annelore. Aber sie blickte nicht auf. Ihre kleine kräftige Hand fuhr mit dem Zeichenstift über die aufgeteilte Fläche des Blattes.

Es trieb den Mann aufzusehen, um dem Men-schen, den sein einfaches Herz suchte, näher zu sein. Behutlos trat er neben Annelore's Arbeitstisch. Er hatte den Wunsch, ihre Hände zu fassen und zu ihr zu sprechen. Alles was er dachte, empfand und wollte, mußte er ihr sagen! Jetzt war der Augen-blick da! —

Er räusperte sich und nannte ihren Namen.

Wie erschreckt fuhr sie auf. Ihr Blick traf ihn: groß, schwer und abwesend.

„Es gelingt mir heute nicht recht“, sagte das Mädchen und wies auf die begonnene Arbeit.

Thörl nickte. Er lächelte, ohne es zu wissen, er dachte, daß die Kraft seiner Gedanken es nicht ver-mochte hatte, einen verbindenden Strom von sich zu dem Mädchen zu schaffen. Seine Sicherheit war ver-minbert, er spürte in sich wieder etwas Einfiedler-haftes, das dem Leben nicht gemacht war. Der Vor-satz, zu sprechen, verschwand wieder. Wie konnte

Annelore von Gehlen ahnen, daß er so töricht war, Wünsche an ihre Jugend zu stellen? — Thörl schwieg und vergrub sich wieder in die Geborgenheit seines Alleinseins.

Er redete etwas Belangloses, um damit sein Näherkommen irgendwie zu motivieren.

Er kritisierte die Entwürfe, ohne zu wissen, daß er es tat.

Annelore sah in sein Gesicht, das merklich starr unter dem erwartungsvollen Lächeln lag. Aber sie dachte in diesem Augenblick nur an sich und ihre Liebe, sie überlegte nicht, was Thörl haben konnte. Sie setzte auf und schritt zusammen. Bestimmt war der Chef unzufrieden mit ihrer Arbeit, ... und mit Recht.

Hilfflos stammelte sie einige Worte.

Thörl fühlte sich durch die Wendung der Situa-tion beunruhigt. Er schalt sich einfüßig. Er hörte sich etwas über das Wetter sagen, zusammenhanglos und völlig überflüssig.

Dann nahm er seinen Hut und ging mit kurzem Gruß hinaus in den Regen. Während er durch die Straßen klappte, begriff er die Wünsche der vergange-nen Stunde nicht mehr. —

Annelore dachte: Er ist unzufrieden. Ich muß mich mehr zusammenreißen! Meine privaten Empfin-dungen gehören nicht hierher.

Zweites Kapitel

Am anderen Tage war der Regen vorbei und manches andere auch.

Der Himmel strahlte in Bläue.

Das gab Grund zu optimistischer Lebensbetrach-tung.

Annelore hatte Augen für das Schöne, für Son-nenlicht und für das Grün der Bäume. Sie freute sich über den Duft der Rosen und den glühenden Reif auf dem bunten Herbstlaub.

Betrachtete man die Natur in ihrer Reichhaltig-keit, dann mußte man zugeben, daß das eigene Schicksal nicht den Inbegriff der Welt ausmachte, sondern daß man nur ein Staubkorn im Kosmos zum Ganzen war und sich und seinen kleinen Kreis viel zu wichtig nahm!

Je einfacher man die Tatsachen ansah, um so viel leichter lebte es sich.

Annelore's Lebenswille setzte sich mutig über Hin-dernisse — die ihre Gegenwart belästigen wollten — hinweg.

Fortsetzung folgt.

Der Weg aus der Irre

Kompaß, Uhr und Sterne weisen den Weg

Der menschliche Ortsinn ist besonders bei Naturvölkern überraschend fein ausgebildet; sie benutzen die verschiedensten natürlichen Hilfsmittel, wie etwa die Himmelsrichtungen, um sich auf der Erde gut zurechtzufinden. Bei den Kulturvölkern reichen solche Kennzeichen oft nicht aus. Auch ist ihr Gebrauch nicht zuverlässig genug. Hier müssen allerlei Hilfsmittel künstlicher Art hinzukommen, um dem Auge die Orientierung zu erleichtern.

Ein vorzügliches Mittel zur Ortsbestimmung ist die Karte. Wie aber, wenn jemand seine Karte unterwegs verloren hat? Wie kommt er dann weiter? Besonders in Ländern, die große Wälder und ausgedehnte Ebenen aufweisen? Hier fehlen vielfach natürliche Merkmale.

Dann hilft uns vor allem der Kompaß. Die auf einer Spitze schwebende Magnetnadel weist, falls sie nicht von metallischen Gegenständen abgelenkt wird, mit dem blauen Ende nach Norden. Aber sie weicht von dieser Richtung um einige Grade nach Westen ab. Diese magnetische Deklination ist bei der Orientierung zu berücksichtigen. Sie ändert sich mit der Zeit von Ort zu Ort und unterliegt täglichen und jährlichen Schwankungen; die Magnetnadel schwingt im magnetischen Meridian, nicht in der wahren Nord-Südrichtung. Auf dem Kompaß ist im allgemeinen die Abweichung der Nadel von der Nordrichtung vermerkt. Hat man Norden gefunden, so lassen sich leicht die anderen Richtungen bestimmen.

Doch oft fehlt der Kompaß, oder er zeigt fehlerhaft. Was dann? In diesem Falle kann die Taschenuhr einbringen. Wie findet der Wanderer jetzt die Nordrichtung? Er nimmt seine auf wahre Ortszeit — nicht mitteleuropäische Zeit — eingestellte Taschenuhr und dreht sie in waagerechter Lage so, daß der kleine Zeiger auf die Sonne zeigt. Dann liegt Süden zwischen dem kleinen Zeiger und der Zwölf.

Wie ist das zu erklären? Die Sonne braucht vierundzwanzig Stunden, um ihre Bahn zu vollenden, wobei in jeder Stunde der vierundzwanzigste Teil von den 360 Graden des Kreises, also 15 Grad, zurückgelegt werden. Mit einer Uhr, die mit vierundzwanzig Stunden beziffert wäre, ließe sich bei einer Einstellung des kleinen Zeigers auf die Sonne die Südrichtung sofort feststellen: die Zahl 12 würde die Südrichtung angeben. Unsere Uhr hat aber nur 12 Ziffern. Der Zwischenraum zwischen zwei Ziffern ist bei ihr doppelt so groß wie bei einer 24-Stunden-Uhr. Folglich muß der Abstand des kleinen Zeigers von der Zwölf halbiert werden, damit die Südrichtung gefunden wird.

Wir merken uns noch, daß aus bestimmten Gründen Mitte Februar unsere nach mitteleuropäischer Zeit eingestellte Taschenuhr etwa eine Viertelstunde später durch den Meridian geht, als unsere Uhr 12 anzeigt. Ende Oktober und Anfang November dagegen bleibt die Uhr um dieselbe Zeit zurück. Zu diesem Unterschied kommt noch die Differenz zwischen der Zeit des Stargarder Meridians (15 Grad Ost) und unseres Ortsmeridians. Dies müssen wir bei der Orientierung wissen. Zudem ist zu be-

rücksichtigen, daß am 1. April 1940 die Uhrzeit in Deutschland geändert wurde.

Auch der gute Mond gibt die Himmelsrichtung an. Der Vollmond geht immer gegenüber der Sonne auf und unter. Zur Frühjahrs- und Herbstzeit steigt er bei Sonnenuntergang im Osten empor, steht um Mitternacht im Süden und verfinstert bei Sonnenaufgang im Westen. Der zunehmende Mond, nehmen wir das Erste Viertel an, steht abends im Süden und geht um Mitternacht im Westen unter. Der abnehmende Mond, das Letzte Viertel, taucht dagegen um Mitternacht im Osten auf und befindet sich morgens im Süden. Die Mondstellungen in den anderen Jahreszeiten näher zu bezeichnen, würde hier zu weit führen. Unser Trabant rückt in je einer Stunde um die Breite seiner Scheibe fort, so daß er am anderen Tage später auf- und untergeht und zur selben Nachtstunde etwa 13 Grad vom letzten Stande entfernt ist. Ein Sachverständiger könnte mit der Uhr die Himmelsrichtungen auch nach dem Monde bestimmen.

Die hell leuchtenden Planeten können wegen ihrer so oft wechselnden Sichtbarkeit und der auffallenden Lageänderung nicht als Richtungsweiser dienen, wohl aber die nächsten Sonnen- und Fixsterne, die ihre gegenseitigen Stellungen für den Laien nicht merklich verändern, sondern nur an der allgemeinen scheinbaren Himmelsbedeckung von Osten nach Westen teilnehmen. Seit den ältesten Zeiten sind die Sterne zwecks leichter Überlieferung und Bezeichnung gruppenweise zu willkürlich geordneten Bildern zusammengefaßt worden. Es gibt nur einige Sternbilder, die in Deutschland nie auf- und untergehen. Zu ihnen gehören die sogenannten Zirkumpolarsterne in der Nähe des Himmelsnordpols, der genau im Norden zu sehen ist. Von ihnen merken wir uns drei, die man leicht auffinden kann: den Großen und Kleinen Wagen und die Kassiopeia. Am leichtesten findet man stets am Nordhimmel den Großen Wagen oder Himmelswagen. Seine sieben hellen Sterne zeigen ein perichobenes Viereck, das den Wagenkasten darstellt, und einen links angehängten Bogen mit drei Sternen, der die Deichsel des Wagens sein soll. Das Sternbild hält sich in den späten Abendstunden des November und Dezember nahe am Nordhorizont und steht zur selben Zeit im April und Mai in der Nähe des Zenits, stets in nördlicher Richtung. Der Große Wagen fährt nicht vorwärts, sondern rückwärts, der Himmelsnordpol herum. Der wichtigste Wegweiser ist aber der Polarstern im Kleinen Wagen oder Kleinen Wagen, der immer im Norden liegt und dem Himmelspol, Nordpol, ganz nahe steht. Der Kleine Wagen beschreibt um den Pol einen Kreis, der ungefähr einen Durchmesser von der fünffachen Mondbreite hat, so daß der Polarstern bald rechts, bald links, bald oben oder unterhalb vom Pol an ihm vorbeizieht; seine Entfernung vom Nordpol beträgt sich daher auf rund 2 1/2 Vollmondbreiten. Neuer Drehpunkt steht auf einem Bogen, der den Polarstern mit dem mittelfsten Deichselstern des Großen Wagens verbindet. Der Polarstern durchläuft davon den Meridian eines Ortes, wenn er sich in der Vertikalen befindet, die durch den rechten Deichselstern des Großen Wagens und den mittelfsten hellen Stern der

Kassiopeia, die wir noch kennenlernen werden, hindurchgeht. Die Höhe des Himmelsnordpols entspricht stets der geographischen Breite des betreffenden Beobachtungsortes.

In ähnlicher Lage wie der Große Wagen zum Nordpol, auch etwa 30 Bogengrad von ihm entfernt, findet sich in der Milchstraße ihm gegenüber auf der anderen Seite des Nordpols das einem großen lateinischen „W“ ähnelnde helle Sternbild der Kassiopeia in der Nähe des Zenits. Längs der Großen Wagen links am Pol vorbei, so zieht die Kassiopeia rechts vom Himmelspol ihren Weg. Man merke sich kurz, daß die Nordrichtung zwischen dem Großen Wagen und der Kassiopeia zu suchen ist, wenn diese Sternbilder links und rechts vom Pol stehen.

Auch die Milchstraße, die als weißschimmernder Gürtel den ganzen Himmel umspannt, gibt die Richtung an.

Dr. Rudolf Wegner

Verfunkenheit

Von einem unserer deutschen Denker erzählt man sich Beispiele von Verfunkenheit, die uns, die wir uns immer wacher Sinne rühmen, drohlich anmuten. Es soll G. C. H. Lichtenberg gewesen sein, der sonst so klug, dem sie passierten, aber solche Anekdoten laufen um und zielen so gut irgendeinen anderen mehr oder minder Berühmten.

Lichtenberg bekam sein Mahl vorgekocht und ließ den Keller lange unberührt stehen, in seiner Nachdenklichkeit befangen. Die Hausfrau machte sich die Stille zunutze, hüpfte auf Stuhl und Tisch und begann den Teller rand abzulecken. Der Weise sah dem Schauspiel eine Weile zu, dann stellte er fest: „In diesem Hause scheint die Gepflogenheit zu bestehen, das Geschirr zu reinigen, bevor man noch gegessen hat!“

Als er einmal ausging, steckte er in seiner Verlorenheit statt der Schnupftabakdose sein Reisetintenfaß zu sich. Bei der Anwendung, eine Brise zu nehmen, bemerkte er die Verwuschlung und tröstete sich: „Der Effekt ist der gleiche. Den meisten Spaß macht doch das Auf- und Zujucken der Nase.“

Einmal führte ein Blumentopf aus Lichtenbergs Fenster auf die Straße. Das Ereignis verursachte einige Aufregung. Nicht, daß etwas geschehen war, aber es hätte etwas geschehen können, und die Wichtigkeit wiegt bekanntlich viel schwerer. Der Philosoph erfuhr davon und entschuldigte sich geizig. Er hatte von einer Zimmerpflanze ein weisses Blatt entfernt, nachher das Blatt als Legezeichen benützt und in der Vorstellung, daß er doch etwas hatte wegwerfen wollen, den Blumentopf durch das Fenster befördert.

Eine Dame schließlich, die ihn besuchte, fand ihn über seinen Arbeitsisch gebeugt, auf dem neben Tintenfaß, Kiel und Schreibtafel einer seiner Schuhe stand. Sie merkte, daß der Schuh einem der bestirmpften Füße fehlte. Der Mann schämte sich, als er das Unpassende seiner Lage empfand: „Verzeihen Sie, meine liebe Frau M. Sie müssen wissen, daß ich an den Füßen frore und mich zu erwärmen, den Stiefel in die Höhe zu mir stellte, weil es in den oberen Schichten bekanntlich erträglicher ist als unten.“ Die Dame sah ihn verwundert an und lachte. Er lachte mit und gab vermutlich eine seiner billigen Weisheiten von sich. Doch diese bezugte gewiß nicht mehr seine Bergschicht und wurde darum in seine Schriften aufgenommen.

Robert Klotz

UNSERE FILMSCHAU

Teutonia Gersdorf: „Roman eines Arztes“

Dr. Thomas Ueding ist ein großer Arzt und wertvoller Mensch zugleich. Eigenartig aber faßt ihn das Schicksal. Unschuldig wird er in einen Kriminalfall verwickelt. Er nimmt einen von ihm nicht begangenen Mord auf sich und büßt eine lange Zuchthausstrafe ab. Als sich nun endlich wieder das Leben vor ihm öffnet, steht er unter dem dunklen Schatten einer verfluchten Existenz. Die letzte Lebenskraft droht in ihm zusammenzubrechen. Fast am Leben, an seinem Sinn und Zweck verzweifelt, erkennt er, daß er mit seinem Leiden eine Unwürdige vor Strafe schützte. Diese Erkenntnis scheidet ihn am Rande seelischen Abgrundes von seiner Frau, die durch dämonische Leidenschaft getrieben wird und das Leben dieses wertvollen Mannes endgültig zu vernichten sucht. Die zarte, liebevolle und charakterfeste Ursula Kay und ihr reizendes Söhnchen Manfred reißt Dr. Ueding aus seelisch-geistiger Nacht, geben ihm dem Leben, seinem Berufe und der Menschheit wieder. Mag um einen Menschen alles finster erscheinen, stets ist der Weg zum Lichten, Guten und Schönen offen. — Hauptdarsteller: Albrecht Schoenhals, Camilla Horn, Maria Andergast.

Flieger-H. im Wettkampf

Ausgezeichnete Leistungen in Chemnitz

In Adelsberg bei Chemnitz fanden vom 26. bis 30. Juni die Gebietswettkämpfe der Flieger-Hilfsjugend statt. Teilnehmer waren die besten jedes Bann aus den Gebieten Sachsen (16), Mittelland (15) und Sudetenland (35). Der Wettkampf sah neben dem sportlichen und dem wehrsportlichen Teil erstmalig einen fliegerischen Wettkampf vor. Dabei galt es, nach dem Start eine festgelegte, einen Vollkreis und zwei Wendungen enthaltende Strecke, zu fliegen und in einem abgesteckten Zielfeld möglichst nahe einer weißlini sichtbaren Linie zu landen. Die Mannschaften zeigten im Sport wie im Wehrwettkampf ausgezeichnete Einzelleistungen. Im Verlauf der Segelflugwettkämpfe lieferten die Wettkämpfer den Beweis ihres fliegerischen Könnens. Während die Sport- und Wehrwettkämpfe unter verantwortlicher Leitung des Obergerichtsführers Richter, Gebiet Sachsen, durchgeführt wurden, lag der fliegerische Teil in den Händen des Oberturnführers Frömter, Referent für Segelflug in der NSFK-Gruppe 7 (Elbe-Saale).

Es wurden folgende Ergebnisse erzielt: In der Mannschaftsgeamtwertung: Gebiet Sachsen 1. Bann 211 Glauchau, Gebiet Sudetenland 1. Bann 615 Gablonz. Einzelgeamtwertung: Gebiet Sachsen 1. Oberamerbachsführer Jochen Schünemann, Bann 211 Glauchau, Gebiet Mittelland 1. Hilferjunge Heinz Perlich, Bann 298 Zeitz, Gebiet Sudetenland 1. H.S.-Scharführer Fritz Walther, Bann 615 Gablonz.

Die besten Mannschaften erhalten Urkunden der jeweiligen Gebietsführer. Die besten Einzelleistungen wurden durch NSFK-Standartenführer Berttram mit Ehrenpreisen der NSFK-Gruppe 7 ausgezeichnet. Die vier besten jedes Gebietes werden am Reichswettkampf teilnehmen.

Ab Freitag, 3. Juli, großer Preis-Glat im Restaurant „Stadt Dresden“

Turnerheim Oberlungwitz

Sonntag, den 5. Juli, ab 16 Uhr, im großen Saal, ein **bunter Sonntag-Nachmittag**

mit neuen Schlager- und Operetten-Melodien. Es spielt eine mit 12 Künstlern besetzte Tanzkapelle. Um zahlreichen Besuch bitten **Herbert Wendler und Frau**

Dr. Keilholz, Gersdorf, verreist ab 3. Juli

Vertretung: **Dr. Opitz, Gersdorf** und **Dr. Laurentius, Oberlungwitz**

Berordnung des Reichsstatthalters in Sachsen — Landesregierung — Landesernährungsamt

Wetr. Abgabe von Obst und Gemüse durch Erzeuger an Verbraucher.

Gemäß § 22 der Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen vom 27. August 1939 — RGBl. I S. 1521 ff. — wird folgendes bestimmt:

Durch die Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft ist die Abgabe von Obst und Gemüse von Erzeuger an Verbraucher mit Zustimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft für das Reichsgebiet geregelt worden. Deshalb wird meine für den Bereich des Landesernährungsamtes Sachsen erlassene Verordnung vom 15. April 1942 über die Abgabe von Obst und Gemüse durch Erzeuger an Verbraucher mit sofortiger Wirkung aufgehoben. Auch für den Bereich des Landesernährungsamtes Sachsen gilt nunmehr nur die Anordnung Nr. 15/42 der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft vom 1. Mai 1942, die in Nr. 27 des Behördungsblattes des Reichsnährlandes vom 6. Mai 1942 veröffentlicht worden ist.

Damit werden auch die Anordnungen Nr. 2/42 des Gartenbauwirtschaftsverbandes Sachsen vom 24. April 1942, veröffentlicht im Wochenblatt Nr. 17 vom 25. April 1942, sowie dessen Bekanntmachungen Nr. 1/42 vom 8. 5. 1942 und Nr. 1a/42 vom 12. 6. 42, veröffentlicht im Wochenblatt der Landesbauernschaft Sachsen Nr. 19 vom 9. Mai 1942 bzw. Nr. 24 vom 13. 6. 1942, gegenstandslos.

Dresden, den 29. Juni 1942. Der Leiter des Landesernährungsamtes i. B. (gez.) Erdmann.

Eier-Verteilung

Auf den vom 29. Juni bis 26. Juli 1942 gültigen Bestellschein Nr. 39 der Reichssteuerkarte werden für jeden Versorgungsberechtigten 3 Eier ausgegeben und zwar auf Abschnitt b 2 Eier und auf Abschnitt c 1 Ei. Die Ausgabe erstreckt sich auf den gesamten Versorgungsabschnitt und erfolgt durch die Kleinverteiler, sobald diese im Besitz der Eier sind. Die Abschnitte behalten ihre Gültigkeit auch über den Versorgungszeitraum hinaus, falls die Eier nicht rechtzeitig verfügbar sein sollten. Glauchau, am 1. Juli 1942. Der Landrat des Kreises Glauchau.

Ablieferung der Bestellscheine und Kartenabschnitte durch die Kleinverteiler

Die Bestellscheine und Lebensmittelkartenabschnitte der 37. Zulassungsperiode vom 1. Juni bis 28. Juni 1942 sind spätestens bis zum 11. Juli 1942 bei den Ernährungsämtern oder den von ihnen bestimmten Stellen gegen Bezugsheft einzutauschen. Die gleiche Regelung gilt für die für die 37. Zulassungsperiode ausgetauschten Bezugshefte B und Berechtigungshefte. Am 12. Juli 1942 verlieren die aus der 37. Zulassungsperiode vom 1. Juni bis 28. Juni 1942 stammenden Bestellscheine, Einzelabschnitte, Bezugshefte und Berechtigungshefte ihre Gültigkeit und gelten als verfallen. Glauchau, am 1. Juli 1942. Der Landrat des Kreises Glauchau.

CAPITOL

Der verkaufte Großvater

Donnerstag bis Sonntag. **Josef Eichheim, Oskar Sima, Winnie Markus, Erna Feutsch**

Ein verschmitzter und rühriger Großvater bringt eine Familie vollkommen mit den Nerven runter, ein ganzes Dorf auf die Beine und ein verliebtes Paar zusammen. Wie er das macht, ist eine Sache, die man miterlebt haben muß.

Donnerstag und Freitag **7.00** Wochenschau
Sonnabend und Sonntag **4.30** **7.00** Wochenschau
Täglich **8.00** Hauptfilm und nochmals Wochenschau
Für Jugendliche nicht zugelassen.

Unsere Kassenschalter sind ab 6. Juli 1942 bis auf weiteres wie nachstehend geöffnet:

Montag: **8.30—12.30 Uhr, 14.30—16.30 Uhr**
Dienstag bis Freitag: **8.30—12.30 Uhr** (nachmittag geschlossen)
Sonnabend: **8.30—12 Uhr** (nachmittag geschlossen)

Sparkasse Hohenstein-Ernstthal
Commerzbank Hohenstein-Ernstthal
Stadtbank Hohenstein-Ernstthal

Sportgemeinschaft Oberlungwitz

Hierdurch fordere ich alle Mitglieder auf, sich an dem am 3. Juli stattfindenden

Volksturntag auf unserem Platz, veranstaltet von der Kameradschaft des NSFK Hohenstein-Ernstthal, zahlreich zu beteiligen. Insbesondere die älteren Turnkameraden bitte ich, sich mit ihren Angehörigen einzufinden und mit den Kameraden von Hohenstein-Ernstthal, Gersdorf und Hermsdorf einige frohe Stunden zu verbringen. Die Einwohnerzahl ist zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen. Auf dem **Turnplatz Unterhaltungshof**. Beginn der Veranstaltung **14.30 Uhr**. Zur Deckung der Unkosten wird ein freiwilliges Eintrittsgeld erhoben.

NB. Aus obigem Anlaß findet am **Freitag, 3. Juli, 20.30 Uhr**, **Verensversammlung** statt. Ich bitte die Mitglieder, diese recht zahlreich zu besuchen. Die Abteilungsleiter müssen unbedingt anwesend sein. Heil Hitler! **Wihelm Uhlmann**, Vereinsführer.

Futtermittelscheine für Hunde Die in den Händen der Hundebesitzer befindlichen grünen Futtermittelscheine verlieren am 1. Juli 1942 ihre Gültigkeit. Neue, ab 1. Juli 1942 gültige Futtermittelscheine, können unter Vorlegung der alten grünen Futtermittelscheine und entsprechender Bescheinigungen (Musterungsausweis, Blindenausweis, Bescheinigung des Landesverbandes usw.) ab heute bis Montag, den 6. Juli 1942, in dem für den Hundebesitzer zuständigen Ernährungsamt erneut beantragt werden. Glauchau, am 1. Juli 1942. Der Landrat des Kreises Glauchau.

Das große Ereignis für Hohenstein-Ernstthal!

Präwes Bunte Bühne

ist da, um den hiesigen Bürgern einen frohen Abend zu bieten.

Morgen Freitag im Schützenhaus

Motto:

3 Stunden Lachen und Fröhlichkeit!

Vergessen Sie nicht, sich noch Karten zu holen im Vorverkauf
Kassenöffnung 19 Uhr. Anfang 20 Uhr.

Überall ausverkaufte Häuser!

Heinrich Bleyer jun., Chemnitz

Juwelier

125 Jahre

2. Juli 1942

Geffsch-Berlant Freitag ab 8 Uhr
Blaues Haus Abschnitt 3, Nr. 901—2000
A. Horn Abschnitt 3, Nr. 1—700
J. Horn Abschnitt 3, Nr. 151—685
M. Kern Abschnitt 3, Nr. 93—274

20r bitten, das **Selbstbezugsgehd** für Monat Juli sofort in unserer Geschäftsstelle zu bezahlen. **Hohenstein-Ernstthaler Tagesblatt und Anzeiger**

Korditz für Habrabb zu kaufen gesucht. Oberlungwitz, Saarfstraße 467g.

Blaviere Stimmt P. Rammer, Glauchau, Auestr. 51, pte. in allen Hausarbeiten **Mädchen**, vertraut, sucht 15. Juli oder 1. August **Stellung**, Angeb. unter E. 464.

Ein Tafelwagen 60 Ztr. Tragkraft, für 250 .A zu verkaufen. **Midard Sonntag**, Oberlungwitz, Fernruf 2772

Gute Hausgrundstück möglichst mit Laden, in Oberlungwitz zu kaufen. Angebote unter **babnpostlagernd R. R. Zwickau**.

Im Hausflur **Fleischer Helbig grauer 2-Eiter-Strug** abhandeln gekommen. Es wird gebeten, diesen wied. dorthin abzugeben.